

Zwischen Kunst und Handwerk

Der Sissacher Kalligraf Roberto Mazzucchelli gibt Einblick in das Leben mit den schönen Buchstaben

Für die meisten ist der Griff zu Papier und Stift eine automatische Nebensächlichkeit. Einer hingegen, der sich das Schönschreiben zum Beruf gemacht hat, erkennt darin sowohl Handwerk als auch Kunst.

KARIN OETTERLI PORTMANN

Unter dem Namen «Fürstentum Belfort» betreibt die Bündner Berggemeinde Alvaneu medienwirksam ihren Kampf gegen die Bedeutungslosigkeit. Auch aus dem Oberbaselbiet kommt Unterstützung zur kulturellen Wiederbelebung des Dorfes. Während einer Woche im Juli bieten die Anwiler «Spielbar» und der Sissacher Roberto Mazzucchelli der dortigen Bevölkerung Workshops an – zum Beispiel in Kalligrafie.

«Kalligrafie ist die Kunst des Schönschreibens von Hand, mit Federkiel, Pinsel, Tinte oder anderen Schreibutensilien.» So lautet auf Wikipedia die Definition dessen, was Roberto Mazzucchelli fast täglich macht. Im Auftrag von Kunden gestaltet er in der Sissacher «Schrift Halle» zwischen Bahnhof und Cheesmeyerhaus Geburtsanzeigen, Jahresbücher oder Urkunden. Dabei greift er auf verschiedene Schriften zurück, die er als perfekt gezeichnete Buchstaben zu Papier bringt. Es ist ein altes Handwerk, das Mazzucchelli weiterführt. Bis zur Erfindung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert war die Handabschrift die einzige Möglichkeit zur Vervielfältigung von Texten, allen voran der Bibel.

Tippen oder Schreiben

Im Computerzeitalter drängt sich die Frage allerdings auf, ob Kalligrafie noch einen Nutzen hat oder nur mehr Tumfeld ist für Schöngeister. «Das Beherrschen von Schönschrift gibt ein gutes Auge für Formen und Verhältnisse. Und das wiederum ist hilfreich beim

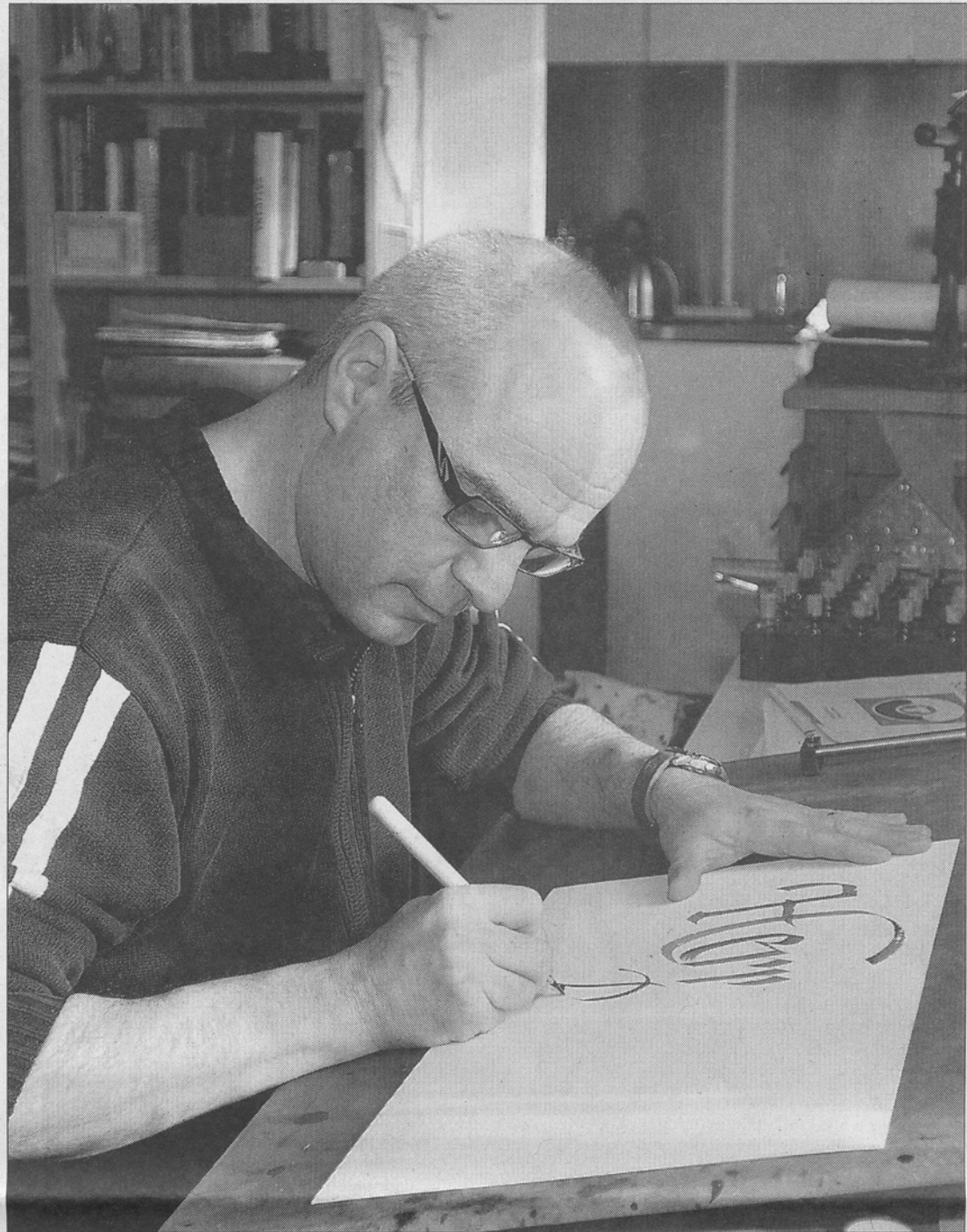
typografischen Gestalten am Computer oder beim Entwickeln neuer Schriften», verteidigt Roberto Mazzucchelli sein Handwerk. Das Grundgerüst von Schrift, so erklärt er, seien der Strich und der Bogen. Aus Varianten davon setzen sich alle Schriften zusammen, also auch neuzeitliche wie jene auf dem PC, die Graffiti der Jugendkultur oder die Schulschrift von H. E. Meier, die neuerdings an Baselbieter Primarschulen gelehrt wird.

Was Mazzucchelli im Zusammenhang mit Schreiben als Schulfach nebenbei einwirft, lässt aufhorchen. Er wisse von einem deutschen Bundesland, das die Abschaffung des Faches diskutiere. Kinder, die nur noch Tippen statt Schreiben lernen und Laptops statt Schulhefte herumtragen? Der Kalligraf hofft, dass es nie so weit kommen wird: «Das Beherrschen und die alltägliche Anwendung der Handschrift ist für mich ein wichtiges kulturelles Erbe.»

Ein indirekter Weg

Sein eigener Weg zum Schönschreiben war eine Mischung aus Zufall und Berufung. In Basel aufgewachsen, kannte der heute 48-Jährige schon früh das kleine Schaufenster des Kalligrafen Andreas Schenk am Rheinsprung 2. Eines Tages gab er der wachsenden Faszination für die schönen Buchstaben nach und belegte einen Kurs beim Meister. Es folgte eine lange Zeit autodidaktischer Weiterbildung, aus dem Hobby wurde langsam Beruf. Vor 17 Jahren hat Mazzucchelli den Schritt aus seiner Tätigkeit als Zahntechniker in eine Selbständigkeit gewagt, die sich ausschliesslich um Papier und Buchstaben dreht: Kalligrafie, typografisches Design und Papierschöpfen in der Basler Papiermühle.

Nebst dem Handwerker gibt es aber auch noch einen anderen Roberto Mazzucchelli, näm-



SCHÖNSCHREIBERLING Der Sissacher Kalligraf in seinem Atelier. HEINZ DÜRRENBERGER

lich den Künstler. Abstrakte Kalligrafie hat ihm in den letzten Jahren immer mehr fasziniert. Auch der Künstler Mazzucchelli malt Striche und Bögen, aber nicht mehr immer erkennbare

Buchstaben. Er nimmt dann Haarwickler und Holzstücke aus seiner Schatzkiste und Farbtuben vom Regal zum Arbeiten. Oder er setzt das in Schrift um, was andere auf Musikinstru-

menten spielen. «Ich bräuchte wohl noch ein zweites Leben, um all das in Angriff zu nehmen, was mich am künstlerischen Gestalten mit Schrift interessiert», ist sein Fazit.